

1

Eine gelingende Nachbarschaft basiert auf einer „demokratischen“ Alltagskultur – und umgekehrt.

2

Der nachbarschaftliche Alltag eröffnet Möglichkeiten zum Erlernen von Demokratie und politischem Handeln. Bewohnende können Erfahrungen sammeln und Beteiligung, Verhandlung, Aushandlung, Umsetzung, sowie den Umgang mit Erfolg und Misserfolg erlernen.

3

Demokratische Kultur braucht positive Erfahrungen. Fehlende Möglichkeiten zur Mitgestaltung und erfahrene Exklusion können zu Rückzug und Desinteresse führen.

WARUM DEMOKRATIE NACHBARSCHAFTEN BRAUCHT

**Demokratie und demokratische Kultur beginnen dort,
wo wir das Miteinander erproben: im lebensweltlichen
Umfeld der Nachbarschaft.**

Weitere
Informationen:



Es passiert permanent in unserem Alltag – wir werden, ob wir es aktiv wollen oder nicht, mit Impulsen und Motiven für politisches Engagement und demokratische Teilhabe konfrontiert (unabhängig davon, was wir daraus machen). Es ist deshalb logisch, dass Demokratie und demokratische Kultur auch im lebensweltlichen Umfeld der Nachbarschaft eine Rolle spielen.

Jede und jeder kennt solche Situationen: Im eigenen Wohnumfeld ist es beliebt, öffentliche Themen, virulent und oftmals direkt zur Sprache zu bringen – sei es bei der Begegnung auf dem Weg zum Bus oder im Kiosk. Nachbarschaft wird damit zu einer informellen, lokalen Öffentlichkeit und es findet eine Meinungsbildung zu politischen bzw. öffentlichen Themen statt. Daraus wiederum können politische Aktivitäten auf unterschiedlichen Ebenen (lokal, national) und in unterschiedlichen Bereichen (von projektbezogenen Beteiligungsverfahren bis zur repräsentativen lokalen Demokratie) entstehen.

Auch in der professionellen Stadtentwicklung spielt der demokratische Kern von Nachbarschaft eine wichtige Rolle. „Nachbarschaft“ kann einerseits „top down“ vom formalen demokratischen System adressiert und gezielt in Meinungsbildungs-, Planungs- und Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden. Eine solche Form der nachbarschaftsorientierten Teilhabe sollte darauf bedacht sein, fair und inklusiv hinsichtlich unterrepräsentierter Gruppen zu agieren. Andererseits entstehen im nachbarschaftlichen Kontext – etwa durch Einzelpersonen, Nachbarschaftsvereine oder nur lose organisierte Gruppen – auch „bottom up“ demokratische „Graswurzel“-Initiativen. Mit oftmals auch unkonventionellen Ideen werden sie zu unverzichtbaren Innovatoren und Seismographen in lebendigen Demokratien.

Achtung, Exklusion: Nachbarschaft ermöglicht so zwar einer vielfältigen Gruppe von Menschen informell zu partizipieren, wo dies formale politische Prozesse nicht gestatten. Trotzdem werden – weil nur die Staatsangehörigkeit die Teilhabe an formal-demokratischen Strukturen erlaubt – auch immer wieder Menschen ausgeschlossen. Es lohnt sich deshalb, über eine „Informal Citizenship“, also eine lokale Zugehörigkeit, für die es keinen Pass braucht, als weiterführendes Konzept für gelingende Demokratie in der Nachbarschaft nachzudenken.

AUTOREN: Patrick Oehler und Olaf Schnur
REDAKTION: Laura Marie Garbe und Simone Tappert

PRAXISTIPPS

Wir sind gut beraten, wenn wir die Bedeutung von Nachbarschaften für eine gelingende Demokratie stärker reflektieren und zum Thema machen.

Öffentlich engagierte Menschen im Quartier – ob organisiert oder nicht organisiert – sollten als wichtige Akteure demokratischer Gemeinwesen begriffen werden.

Wo möglich sollte der Grad der Partizipation und der politischen Teilhabe erhöht werden, insbesondere von marginalisierten Gruppen und Menschen mit einer anderen Staatsangehörigkeit.

Individuelles und kollektives demokratisches Empowerment sollte als Leitperspektive und Grundhaltung für die Arbeit mit Nachbarschaften und die Gemeinwesenarbeit gelten.

Nachbarschaftsarbeit sollte auch als Arbeit an der Demokratie und Demokratiebildung verstanden werden. Wir sollten verstärkt demokratische Kultur vorleben, Mitwirkungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten eröffnen und aufzeigen, das politische System erklären und Dialoge mit Vertreterinnen und Vertretern des politischen Systems arrangieren.



© Simone Tappert



© rawpixel_Adobe.Stock

- „Wenn es nicht gelingt, dass die Leute miteinander sprechen, dann wird es der Stadt an den Kragen gehen.“
Fachperson, Stadtplanungsamt
- „Demokratie heisst nicht Wahlen oder Volksentscheide, sondern Reden, Dinge miteinander aushandeln und verstehen.“
Fachperson, kommunale Wohnbaugesellschaft

LITERATURTIPPS:

Hill, Hermann (2005): Urban Governance und Lokale Demokratie. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 9/10.2005: 567–577.

Köttig, Michaela/Röh, Dieter (Hrsg.) (2019): Soziale Arbeit in der Demokratie – Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit. Theoretische Analysen, gesellschaftliche Herausforderungen und Reflexionen zur Demokratieförderung und Partizipation. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Oehler, Patrick (2018): Demokratie und Soziale Arbeit. Entwicklungslinien und Konturen demokratischer Professionalität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schnur, Olaf/Krüger Kirsten/Drilling, Matthias/Niermann Oliver (2019): Quartier und Demokratie – eine Einführung. In: Schnur, Olaf/Drilling, Matthias/Niermann, Oliver (Hrsg.): Quartier und Demokratie. Theorie und Praxis lokaler Partizipation zwischen Fremdbestimmung und Grassroots. Springer VS, Wiesbaden: 1–25.